

Kirche sendet

Ein Leitfaden für Gemeinden, die Mitarbeiter
in Gottes weltweite Mission senden



ForumWiedenest

Weltweite Mission

Zur Einführung



Als **Leon und Lia*** sich kennen und lieben lernten, nahmen sie sich vor ganz für Jesus zu leben. An ihrem Arbeitsplatz und in der Gesellschaft leben sie authentisch ihren Glauben und setzen sich für Menschen ein. Ihr Hunger nach Gott und ihre Zuverlässigkeit trägt dazu bei, dass sie von Freunden, Nachbarn und Arbeitskollegen sehr angesehen werden. In ihrer Gemeinde sind sie geschätzte Mitarbeiter und die Ältesten sehen in ihnen großes Potential für Leitungsämter in der Gemeinde.

Eines Tages stolpert Leon in seiner Bibellese über die Berufung des Jesaja. Er fragt sich, ob jeder Christ eine solch krasse Berufung braucht. Lia wird auf einer Frauenfreizeit ein Gebetseindruck weitergeben: **„Würdest du dich trauen, dich ganz Gott zur Verfügung zu stellen?“**. Zwei Monate später berichtet ein Missionar in ihrer Gemeinde. Seine Geschichten von der Größe Gottes und der tiefen Ablehnung durch die Menschen, zu denen er gesandt ist, rührt ihre Herzen an. Als dann, wieder ein paar Wochen später, Leon und Lia unabhängig voneinander durch eine Predigt im Jugendgottesdienst tief im Herzen angesprochen werden, beginnen sie gemeinsam zu beten: **„Herr, willst du uns etwas sagen?“**

Das gemeinsame Gebet lässt Leon und Lia Gottes Herzschlag besser verstehen. Sie entdecken in der Bibel, dass Gott bereits in Abraham alle Völker segnen wollte (1. Mose 12,1-3), dass in Jesus der Segen Abrahams zu den Nicht-Juden kommt (Gal 3,14), und dass in Offenbarung 7,5-9 **eine unzählbar große Schar von Menschen aus allen Nationen, Völkern und Sprachen vor dem Thron Gottes steht.**

Sie kommen in Kontakt mit einem Christen aus einem Land, das für das Evangelium verschlossen ist. Sie hören wie belastend die Situation der Christen dort ist, aber auch wie gering die Chance ist für Nicht-Christen Jesus kennenzulernen.

All das berührt Leon und Lia sehr. Was sollen sie tun? **Hat Gott mit ihnen etwas vor oder ist das nur so eine Idee?** Was würde es bedeuten, wenn sie sich wirklich Gott ganz zur Verfügung stellen? Was würden ihre Eltern, Arbeitskollegen und Gemeinde sagen?

Leon und Lia beschließen ein Gespräch mit den Ältesten ihrer Gemeinde zu suchen.

*hierbei handelt es sich um eine Beispielgeschichte

Warum dieser Leitfaden

Kirche sendet ist ein Leitfaden für Ortsgemeinden¹, die sich an der Ausbreitung des Reiches Gottes weltweit beteiligen, indem sie *interkulturelle Mitarbeiter* senden und verantwortlich begleiten.

Doch warum und wozu senden Kirchen?

Jesaja sah, wie die Herrlichkeit Gottes den Tempel erfüllte (Jes 6). Er erkannte, dass er von sich aus vor Gott nicht bestehen kann. Nachdem Gott selbst ihn von seiner Schuld gereinigt hatte, hörte er Gottes Frage: „Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?“ Da stellt sich Jesaja Gott ganz zur Verfügung: „**Hier bin ich, sende mich!**“

Im letzten Kapitel des Jesaja Buches weitet sich die Sendung auf die aus, die *errettet* sind, wenn Gott spricht:

*Ich kenne ihre Werke und ihre Gedanken und komme, um alle Völker und Zungen zu versammeln, dass sie kommen und meine Herrlichkeit sehen.
19 Und ich will ein Zeichen unter ihnen aufrichten und einige von ihnen, die errettet sind, zu den Völkern senden, nach Tarsis, nach Pul und Lud, nach Meschech, Tubal und Jawan und zu den fernen Inseln, wo man nichts von mir gehört hat und die meine Herrlichkeit nicht gesehen haben; und sie sollen meine Herrlichkeit unter den Völkern verkündigen.*

Jesaja 66,18-19

Es gehört zum Wesen Gottes, dass Er Menschen sendet, um seine Herrlichkeit zu verkünden. Sie bezeugen einer Welt, die sich von Gott abgewandt hat, seinen Charakter, seinen Plan, seine Gerechtigkeit und seine Schönheit.

Jesajas Berufung - Jesaja 6,1-8

¹ In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel. ² Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie. ³ Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!

⁴ Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch. ⁵ Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen. ⁶ Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, ⁷ und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei.

⁸ Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: **Hier bin ich, sende mich!**

¹ Zusammengehörige Versammlungen von Christen an einem Ort

Begriffsklärungen

Dieser Leitfaden benutzt den Begriff *interkulturelle Mitarbeiter* für die, die gesandt werden. Dieser Begriff schließt Missionare im klassischen Sinne, Fachkräfte und alle anderen mit ein, die aus Liebe zu Jesus nationale und/oder kulturelle Grenzen überwinden, um:

- Menschen in eine Beziehung zu dem lebendigen Gott zu führen,
- Menschen anzuleiten in der Jesusnachfolge zu wachsen,
- lokale Gemeinde zum Blühen zu bringen,
- einheimische Missionsbewegungen zu entfalten,
- Gesellschaften mit den Werten und in der Kraft des Evangeliums nachhaltig zu prägen.

Beitrag interkultureller Mitarbeiter



Im gegenwärtigen Sprachgebrauch werden die Begriffe **Gemeinde und Kirche** synonym verwendet. Daher werden sie in diesem Leitfaden bedeutungsgleich gebraucht.

Gottes Sendung durch Gemeinde ist der Grund, warum Gemeinde existiert, sie ist das größte Privileg der Kirche, und auch der Gradmesser, inwieweit Jesu Braut seinem Herzschlag folgt. Der Leitfaden ***Kirche sendet*** soll Ortsgemeinden helfen diesem Anspruch gerecht zu werden.

Der Bereich Weltweite Mission von Forum Wiedenest steht dabei jederzeit für Rückfragen zur Verfügung. Es ist unser Auftrag Ortsgemeinden darin zu unterstützen, interkulturelle Mitarbeiter weltweit zu senden und zu begleiten, gemäß unserer Vision:

*Menschen wachsen in ihrer Beziehung zu Jesus,
reifen in ihrem Charakter und leben in ihrer Berufung.*

*Gemeinden blühen auf und werden zu Orten der Heilung,
Befähigung und Anbetung.*

*Das Evangelium breitet sich weltweit aus,
lindert Not und rettet Menschen.*

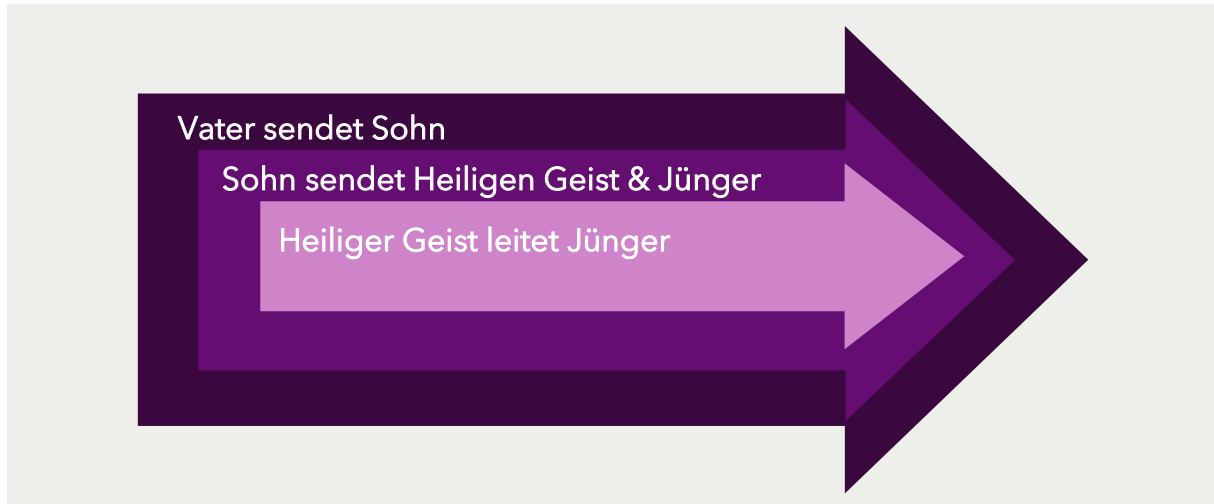
Mit lieben Segensgrüßen

Hans Walter Ritter

Missionsleitung,
Forum Wiedenest

Grundlagen der Sendung

Sendung (Mission) Gottes



Alle menschliche Sendung (lat. *missio*) hat ihr Vorbild in dem tiefen Wunsch Gottes, das Vertrauen seiner geliebten Menschen wiederzugewinnen. Viele Male und auf verschiedenste Weise offenbarte sich Gott, und zwar durch die Schöpfung, die Geschichte Israels und die Propheten. **Doch erst durch die Sendung von Jesus machte er sich und seine Liebe vollkommen sichtbar** (Heb 1,1+2). Die Sendung der Jünger in alle Welt ist eine Fortführung der Sendung Jesu *wie mich der Vater gesandt hat so sende ich euch* (Joh 20,21). Diese Sendung konkretisiert Jesus in Matthäus 28, Markus 16, Lukas 24 und nochmals bei seiner Himmelfahrt:

Aber wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, werdet ihr mit seiner Kraft ausgerüstet werden, und das wird euch dazu befähigen, meine Zeugen zu sein – in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und überall sonst auf der Welt, selbst in den entferntesten Gegenden der Erde.

Apostelgeschichte 1,8 (NGÜ)

Die **Sendung in alle Winkel der Welt und in alle Bereiche einer Gesellschaft** ist das charakteristische Kennzeichen von Gemeinde Jesu bis Er wiederkommt.

Aus der Sendung von Mitarbeitern (Mission) entstehen Gemeinden und aus Gemeinden werden wieder Mitarbeiter entsandt (Mission). Gemeinde und Mission sind daher untrennbar verbunden und bedingen sich gegenseitig.

Beispiele aus dem Neuen Testament

In der Urgemeinde in **Jerusalem** entstand nach der Steinigung des Stephanus eine große Verfolgung. Die Jünger wurden zerstreut und verkündigten das Evangelium überall, wohin sie kamen (Apg 8,1+4). Es entstanden Gruppen, die Jesus als den von Gott gesandten König und Herrn anerkannten. Diese **Ortsgemeinden** wurden zu Trägern der systematischen Ausbreitung des Evangeliums mit dem Ziel, alle Unerreichten zu erreichen (Röm 15,18-21).



In der Kirche in **Antiochien** sprach der Heilige Geist; „Sendet Paulus und Barnabas zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe!“ (Apg 13,1-13). Daraufhin sandte die Gemeinde Paulus und Barnabas aus. Sie sprachen ihnen unter Handauflegung Gottes Segen zu und bestätigten damit die Berufung, die Paulus schon vorher empfangen hatte (Apg 22,21; 26,17.18). Paulus und Barnabas berichten der Gemeinde bei ihrer Rückkehr, was Gott getan hat (Apg 14,27.28). Die Gemeinde in Antiochien ist damit ein Beispiel einer **sendenden Gemeinde**.



In **Philippi** gründete Paulus bei seiner zweiten Missionsreise die erste europäische Gemeinde. Es entwickelte sich ein enger Kontakt mit regem Informationsaustausch (z.B. Phil.1,12), gegenseitigen Besuchen (z.B. 2,19-30), sowie Gebeten füreinander (z.B. 1,3+4+19). Die Gemeinde in Philippi unterstützte Paulus auch in unregelmäßigen Abständen finanziell (4,10ff). Philippi ist ein Beispiel einer **begleitenden Ortsgemeinde**.



Paulus schrieb den Römerbrief an die Kirche in **Rom**. Indem er ihnen seinen apostolischen Auftrag (Röm. 1,1-6) und seine Berufung (15, 14-21) erklärt, versucht er die Gemeinde in Rom als eine **unterstützende Gemeinde** zu gewinnen. Paulus arbeitete nicht an bestehenden Gemeinden vorbei, sondern bittet sie an der Ausbreitung des Reiches Gottes in Spanien mitzuwirken.

In der Apostelgeschichte werden Prinzipien Gottes sichtbar. So benutzt er lokale Gemeinschaften von Jesusnachfolgern dazu die weltweite Verbreitung des Evangeliums zu fördern durch:

- die Sendung von Gemeindegliedern
- die Begleitung von Mitarbeitern im interkulturellen Dienst;
- die Unterstützung der Ausbreitung des Evangeliums an Orten, an denen Gottes Herrlichkeit noch nicht bekannt ist (Jes 66,18ff).

Beispiele aus der Geschichte

Die vom Heiligen Geist erweckte **Herrnhuter Brüdergemeine** sandte von 1732-1760 über 300 Mitarbeiter in Gottes weltweite Mission. Von Beginn an wurde ein ganzheitliches Missionsverständnis verfolgt und danach gestrebt, neben der Verkündigung der frohen Botschaft auch die konkreten Lebensumstände der Menschen zu verbessern, zum Beispiel durch die Errichtung von Schulen und medizinischer Hilfe. Ein weiteres Prinzip der Herrnhuter Mission war es, Menschen, die zum Glauben gekommen waren, möglichst schnell selbst dafür einzusetzen, die frohe Botschaft unter ihren Mitmenschen weiterzusagen. Auf diese Weise wurden sie von Anfang an in die Verantwortung mit einbezogen. All das entstand aus dem tiefen Selbstverständnis, dass Sendung Auftrag der Gemeinde ist.



Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lehnten es viele Konfessionen ab, Mitarbeiter zu entsenden: wenn Gott die Heiden erreichen wollte, dann bräuchte er dazu sicher nicht menschliche Hilfe, so das Argument. Doch Gottes Ruf an den Engländer **William Carey** war so stark, dass er ein „Missionswerk“ gründete, das ihn bis nach Indien sandte. Getragen von einzelnen Ortsgemeinden und geistlich motivierten Freunden bewirkte Gott durch ihn einen enormen Segen in Indien.²

Kurz nach dem Entstehen der Brüderbewegung auf den britischen Inseln sandten die Brüdergemeinden 1829 ihren ersten „Missionar“. **Anthony Norris Groves**, ein Zahnarzt, kam zunächst nach Bagdad und dann nach Indien (und das ganz ohne Missionsorganisation). Das Prinzip der sendenden Gemeinde wurde neu entdeckt und entfaltete eine außerordentliche Dynamik.

Nach dem zweiten Weltkrieg, im Jahr 1952, wurde der Aufbruch zur Mission auch vom **Missionshaus Bibelschule Wiedenest** in die Ortsgemeinden hineingetragen. Viele Gemeinden stellten sich dieser Herausforderung. Die Sendung in alle Welt wurde so zu einer Gemeindebewegung, wie sie es bis heute ist: eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen sendenden Ortsgemeinden und der sie unterstützenden Missionsorganisation.



² https://de.wikipedia.org/wiki/William_Carey

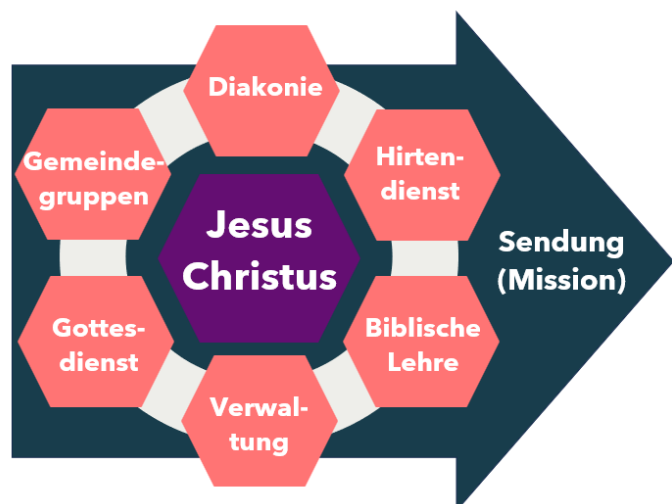
Sendung als Teil von Kirche

Die beiden Grafiken zeigen zwei verschiedene Verständnisse von Gottes Auftrag an die Kirche Jesu.



In dieser Grafik ist Sendung (Mission) eine von vielen wichtigen Aktivitäten der Gemeinde.

In dieser Grafik ist Sendung (Mission) das eigentliche Charakteristikum der Kirche.



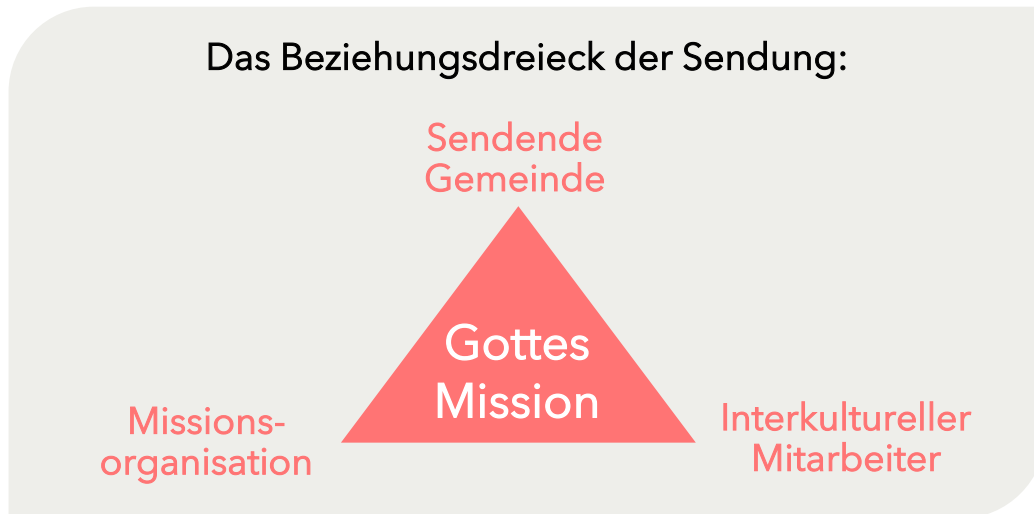
Alle Jesunachfolger sind wie Jesu in die Welt gesandt:

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“
Johannes 3,16

„Wie mich der Vater gesandt hat so sende ich euch“
Johannes 20,21

Gemeinde entsteht durch die Verkündigung des Evangeliums und sie existiert, um das Evangelium von Jesus Christus in Wort und Tat in die Welt und in die Gesellschaft zu tragen.

Sendung in Partnerschaft



Die Zusammenarbeit mit einer Missionsorganisation, die die Fachkompetenz für den jeweiligen Einsatz mitbringt, ist sinnvoll für die Sendung von Mitarbeitern in eine interkulturelle Aufgabe.

Die Sendung geschieht also in einer vertrauensvollen Beziehung von drei Partnern,

1. der sendenden Gemeinde,
2. der Missionsorganisation und
3. dem interkulturellen Mitarbeiter selbst.

Alle drei haben dabei unterschiedliche Rollen, doch nur gemeinsam gelingt die Sendung.

1) Die sendende Gemeinde

Sendende Gemeinden sind Gemeinden, die Gott als den Herrn der ganzen Welt anbeten. Gottes Mission vor der Haustür, am Arbeitsplatz und bis ans Ende der Welt ist ein normaler Teil ihres Gemeindelebens. In allen Gemeindeaktivitäten ist dieser Gedanke präsent und jedes Gemeindeglied ist daran beteiligt. **So ist eine sendende Gemeinde das „Gewächshaus“, in dem Mitarbeiter für Gottes Mission heranwachsen.**

Durch die erlebbare Liebe Jesu und die klare Lehre seines Wortes z.B. in Hauskreisen, Kinderprogrammen und im Gottesdienst, finden Menschen zu einer lebendigen Beziehung zu Gott. Sie wachsen in der Nachfolge und werden zu bewährten Mitarbeitern. Sendende Gemeinden sind meist betende Gemeinden. **Sie haben ein Herz für ihr direktes Umfeld und die ganze Welt.** Sie fördern und fordern ihre Mitarbeiter, unter anderem durch Einsätze im In- und Ausland. Sie halten Ausschau, wen Gott aus ihren Reihen in seine Mission senden könnte.

Wenn ein Mitarbeiter der Gemeinde Gottes Ruf in den interkulturellen Dienst verspürt, prüfen sendende Gemeinden die Berufung mit ihren Mitgliedern, helfen ihnen eventuell eine geeignete biblisch-theologische Ausbildung zu erlangen und empfehlen eine geeignete Missionsorganisation.

Nach der entsprechenden weiteren Vorbereitung senden sie ihre Mitarbeiter, begleiten sie im Gebet und unterstützen sie finanziell. **Der Missionar ist der „Arm“ der Gemeinde in eine sozial und/oder kulturell entfernte Welt.** Wenn der Mitarbeiter wieder zurückkommt, nehmen sie Anteil an seinen Erfahrungen und danken Gott für sein mächtiges Tun (Apg 14,27, 2.Kor 1,11).

Wenn es um die Sendung von Mitarbeitern im interkulturellen Dienst (Missionare) geht, höre ich oft die Argumente: „Das können wir uns nicht leisten“. Ich denke, dass da eine falsche Denkweise vorliegt. Wenn wir nur: „Einnahmen minus Ausgaben und wir können uns die Sendung eines Mitarbeiters leisten oder nicht“ denken, dann haben wir am falschen Ende angefangen.

Die erste Frage sollte sein, was sagt uns Gott? Spüren wir eine Berufung auf dem Leben eines unserer Gemeindeglieder? Wenn die Antwort auf diese Fragen positiv ist, dann vertrauen wir, dass Gott auch für die Finanzen sorgen wird.

Manchmal haben wir erlebt, dass Gott unsere Gemeinde plötzlich mit mehr Spenden segnete, als wir darum beteten, ob wir einen Mitarbeiter in den Missionsdienst senden sollten. Ein anderes Mal haben wir die Gemeinde schriftlich gefragt, ob sie sich geistlich und finanziell hinter die Sendung einer bestimmten Person stellen will. Jedes Gemeindeglied konnte anonym angeben, ob es die Sendung geistlich befürwortet und ob es einen monatlichen Beitrag zu der Sendung leisten möchte.

Wenn die geistliche Frage geklärt ist, haben wir die Erfahrung gemacht, dass die Spenden immer um den Betrag gestiegen sind, der nötig war, um die zusätzlichen Kosten zu decken.

Jede Gemeinde wird ihren eigenen Weg finden. **Wichtig ist nur, dass die Sendung eines Missionars nicht in erster Linie als finanzielles Problem betrachtet wird, sondern als geistlichen Auftrag.**

Rolf Petersmann, EFG Dahle

2) Der interkulturelle Mitarbeiter

Ein weiterer Partner in der Sendung ist der interkulturelle Mitarbeiter selbst. Paulus beschreibt in Römer 10, dass die Weitergabe des Evangeliums immer durch die Sendung von Menschen geschieht. Solche Menschen sind an den folgenden Dingen erkennbar:

- **Persönlicher Glaube an Jesus Christus als Retter und Herr**
 - Authentizität und konsequente Nachfolge: Liebe zu Gott und den Menschen, Hören auf Gottes Wort und willige Umsetzung,
 - Gewissheit der persönlichen Berufung/Führung
- **Gereifter Charakter**
 - Lern- und Korrekturbereitschaft - Demut vor Gott
 - Anpassungsfähigkeit an Menschen in einem anderen Kulturraum
 - Zielstrebigkeit und die Ausdauer an gesteckten Zielen dranzubleiben
 - Flexibilität und die Bereitschaft das Unerwartete anzunehmen
- **Bewährte Teamfähigkeit**
 - Verbindlichkeit und Zuverlässigkeit, die sich im bisherigen Dienst in der Ortsgemeinde bereits bewährt hat
 - Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen, sich aber auch ein- bzw. unterzuordnen, z.B. unter einheimische Leitung
 - Gesunde Konfliktfähigkeit: Konflikte weder zu verleugnen, zu verdrängen oder zu beschönigen, sondern sie anzugehen und gegebenenfalls auch Hilfe zu suchen

RÖM 10 (NGÜ)

13 Denn »jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden«.

14 Nun ist es aber doch so: Den Herrn anrufen kann man nur, wenn man an ihn glaubt. An ihn glauben kann man nur, wenn man von ihm gehört hat. Von ihm hören kann man nur, wenn jemand da ist, der die Botschaft von ihm verkündet.

15 Und die Botschaft kann nur verkündet werden, wenn jemand den Auftrag dazu bekommen hat. Genau das ist ja auch geschehen, denn es heißt in der Schrift:

»Was für eine Freude ist es, die kommen zu sehen, die eine gute Nachricht bringen!«

Die Herausforderungen durch eine andere Kultur bedeuten oft enormen Stress. Daher müssen Mitarbeiter im interkulturellen Dienst körperlich und seelisch belastbar sein. Gott braucht aber keine Helden, sondern schwache Menschen, die Er stark machen kann. Er braucht keine bereits fertigen Menschen, sondern lernbereite Menschen. Er braucht auch keine Einzelkämpfer, sondern solche, die im Miteinander stark sind. *Er braucht solche, die ihn von Herzen lieben!*

3) Die Missionsorganisation

Der dritte Partner in der Sendung ist die Missionsorganisation. Je weiter der Einsatzort von der sendenden Gemeinde entfernt ist und je größer die kulturellen, sozialen und sprachlichen Unterschiede zwischen dem Kontext des Einsatzortes und der sendenden Gemeinde ist, desto sinnvoller ist es, bei der Sendung eine Missionsorganisation ins Boot zu holen.

Die Missionsorganisation ergänzt die Partnerschaft zwischen Gemeinde und Mitarbeiter in vielfältiger Weise: sie prüft die Berufung, bereitet den Mitarbeiter auf den Einsatz vor, hat die sachliche Kompetenz bezüglich sozialer Absicherung, erledigt viel der administrativen Arbeit des Mitarbeiters, hat kulturelle Erfahrung, sowie etablierte Netzwerke im Einsatzland, und hat die nötige personelle und zeitliche Kapazität, um Mitarbeiter weltweit zu begleiten.

Die sendende Gemeinde, der interkulturelle Mitarbeiter und die Missionsorganisation arbeiten unter der Leitung des Heiligen Geistes Hand in Hand, damit die Sendung in Gottes Mission gelingt.

Praxis der Sendung

Durch viele verschiedene Begegnungen und Erlebnisse ist in **Leon und Lia** eine geistliche Unruhe entstanden. Sie haben den Eindruck, dass Gott sie in einen interkulturellen Dienst ruft. Mit ihrem Eindruck gehen sie zu den Verantwortlichen ihrer Kirche. Die Ältesten sind bereit, gemeinsam mit ihnen den Ruf Gottes zu prüfen. **Nach vielen Gesprächen und dem Hören auf Gott bestätigen die Gemeindeleiter Gottes Berufung. Sie ermutigen Leon und Lia, weitere konkrete Schritte zu gehen.**

Leon und Lia suchen den Kontakt zu einer Missionsorganisation ihrer Wahl. Im Gespräch kristallisiert sich immer mehr eine konkrete Aufgabe in einem konkreten Kontext heraus.



Ihre Gemeinde freut sich über die weitere Klärung des Einsatzzieles und, gemeinsam mit den Verantwortlichen der Gemeinde, beginnen Leon und Lia in der Gemeinde ein Basisteam aufzubauen, das sie in ihrem bevorstehenden Einsatz begleitet und unterstützt. Zusätzlich eignen sie sich weitere theologische und fachliche Fähigkeiten an und besuchen den Vorbereitungskurs der Missionsorganisation. Schließlich werden sie feierlich von der Gemeinde in einem Gottesdienst ausgesandt.

Zu Beginn ihres Einsatzes lernen Leon und Lia die Sprache und Kultur ihres Einsatzlandes, um von Herz zu Herz den Menschen dienen zu können. Unter viel Gebet beteiligen sie sich mit lokalen Partnern und vielleicht einem internationalen Team vor Ort an den Aufgaben, die der Heilige Geist in ihrem Kontext aufzeigt. Ihr Basisteam betet mit ihnen, informiert die sendende Gemeinde, hat ein Auge auf die Finanzen, sorgt geistlich und emotional für ihr Wohlergehen und hält den Kontakt zur Missionsorganisation.

Wenn Leon und Lia für eine kurze Zeit zurück in die Heimat kommen, kümmert sich das Basisteam in Absprache mit der Missionsorganisation um Wohnung, Auto und Logistik. Sie organisieren Begegnungsmöglichkeiten der Gemeinde mit Leon und Lia, haben aber auch ihr Bedürfnis nach Erholung im Blick. Gemeinsam mit der Missionsorganisation wird die Zusammenarbeit während des Einsatzes ausgewertet. Mit großer Freude sendet die Kirche Leon und Lia dann wieder zurück an ihren Einsatzort.

Jahre später haben Leon und Lia den Eindruck, dass Gott sie wieder in die Heimat zurückführt. Nach Absprache und Gebet mit ihrer Gemeinde und Missionsorganisation, fällt die gemeinsame Entscheidung, dass Leon und Lia wieder zurück nach Deutschland kommen.

Gemeinsam mit dem Basisteam sind viele Fragen zu klären, bis die Gemeinde Leon und Lia wieder zuhause begrüßen kann. Nach einer gewissen Übergangszeit treten beide wieder in den Arbeitsmarkt ein und wirken als geschätzte Mitarbeiter am Arbeitsplatz, in der Gesellschaft und in der Gemeinde mit.

Funktion des Basisteam

Ein Basisteam ist eine Gruppe von Christen, die sich dazu verpflichten, als Team zusammenzuarbeiten, um interkulturelle Mitarbeiter geistlich und praktisch in ihrem Leben und Dienst zu unterstützen. Wir empfehlen eine Gruppengröße von 3-8 Leuten.

- Die Mitglieder des Basisteam werden von der Gemeinde und dem interkulturellen Mitarbeiter gemeinsam bestimmt und gezielt in das Team eingeladen.
- Sie haben Einblick in sehr persönliche Bereiche des Lebens und des Dienstes des interkulturellen Mitarbeiters und behandeln alle Informationen vertraulich.



Jedes Basisteam hat einen Koordinator. Das Team trifft sich zum regelmäßigen Gebet und um alle Angelegenheiten rund um den interkulturellen Mitarbeiter zu besprechen. Jedes Teammitglied verpflichtet sich, bestimmte Aufgaben verantwortlich zu übernehmen. Je nach Bedarf sollten folgende Aufgaben durch die Mitglieder des Basisteam abgedeckt werden:

I. Basisteam Koordinator

- Verantwortet den Zusammenhalt des Basisteam im Auftrag der Gemeindeleitung und des interkulturellen Mitarbeiters
- Organisiert die Basisteam Treffen (Einladung, Datum, Ort, Zeit etc.), veranlasst die Tagesordnung und die Leitung des Treffens
- Ist Kontaktperson zur Gemeinde und der Missionsorganisation

II. Koordinator für Gebet

- Ist mit dem interkulturellen Mitarbeiter in persönlichem Kontakt und sammelt Gebetsanliegen
- Sorgt dafür, dass jeder innerhalb und außerhalb der Gemeinde, der mitbeten will informiert wird (Beitritt zu Social-Media-Kanälen, Versand an Postempfänger)
- Findet Wege, wie die Gemeinde ihren Gebetsauftrag für den interkulturellen Mitarbeiter erfüllen kann

III. Koordinator für Kommunikation

- Ist verantwortlich für die Kommunikation mit dem interkulturellen Mitarbeiter und informiert in angemessener Weise Freundeskreis und Gemeinde
- Schickt Päckchen, Post, Emails, Nachrichten usw. zu besonderen Anlässen (Weihnachten, Geburtstag etc.)
- In Ländern, in denen das Evangelium nicht offen kommuniziert werden darf, ist er die Ansprechperson für Fragen einer sicheren Kommunikation

IV. Koordinator für geistliches Wohlergehen

- Behält das geistliche Wohlergehen des interkulturellen Mitarbeiters und der ganzen Familie im Blick (eventuell separate Koordinatoren für einzelne Familienmitglieder)
- Ermutigt den interkulturellen Mitarbeiter nahe bei Jesus zu sein (Bsp. Barnabas in Apg 11)
- Findet kreative Wege, um geistliches Wachstum zu fördern

V. Koordinator für Logistik

- Unterstützt den interkulturellen Mitarbeiter praktisch und logistisch bei der Ausreise (z.B. Wohnung räumen, Möbel verstauen etc.) und bei der Rückkehr (Wohnung finden & renovieren, Möbel besorgen, Schulanmeldungen, Arzttermine usw.)
- Organisiert den Flughafentransfer und falls erforderlich den Transport von Material
- Sucht und leitet zusätzliche freiwillige Helfer an (falls benötigt).

VI. Koordinator für Finanzen

- Kümmerst dich um alle Belange der Finanzen und bleibst dafür im Kontakt mit der Missionsorganisation
- Hält Gemeinde und Freunde über den Stand der finanziellen Versorgung auf dem Laufenden
- Kann den Mitarbeiter bei Bedarf bei bürokratischen Themen unterstützen (z.B. Steuererklärung)

Gestaltung der Aussendung

Ein Aussendungsgottesdienst ist eine gute Gelegenheit, die eigentliche Bestimmung der Kirche Jesu neu zu betonen. Darüber hinaus ist es ein feierlicher Akt vor Gott und den Menschen, in dem die Gemeinde den interkulturellen Mitarbeiter beauftragt, in ihrem Namen/Auftrag an Gottes Mission mitzuarbeiten. Wenn der Einsatz in Partnerschaft mit einer Missionsorganisation erfolgt, sollte diese Verbindung durch die Gegenwart eines Vertreters der Missionsorganisation zum Ausdruck kommen.

Folgende Elemente haben sich in einem Aussendungsgottesdienst bewährt:

- **Anbetung:** Es geht um Gottes Mission. ER ist der HERR der Mission. Ihn beten wir an.
- **Infos** zum interkulturellen Mitarbeiter, dem Einsatz, dem Kontext, in dem der Einsatz stattfindet, und zur Missionsorganisation (dies kann durch kreative Elemente wie z.B. einem Quiz, Interview, Vortragslied oder Anspiel ergänzt werden)
- **Erklärung**, was **Sendung** bedeutet (Lehre), und Klärung des Verständnisses der Rolle der Gemeinde
- Motivierende **Predigt über Gottes Mission**
- **Sendung** unter Handauflegung
- **Beiträge** einzelner Gruppen der Gemeinde für den interkulturellen Mitarbeiter
- **Dank** des interkulturellen Mitarbeiters und Gelegenheit, sich zu verabschieden
- **Gebet** für den interkulturellen Mitarbeiter und für die Gemeinde, gemeinsam der Sendung und dem Auftrag Gottes treu zu bleiben

Fürsorge vor, während und nach dem Einsatz

Auch, wenn sich die Gemeinde und der interkulturelle Mitarbeiter fest vorgenommen haben, in enger Verbindung zu bleiben, macht der Alltag diesen Vorsatz oft zunichte. Es ist hilfreich, sich immer wieder die Frage zu stellen, wie gut man die interkulturellen Mitarbeiter der Gemeinde und ihren Dienst am Einsatzort kennt.

Der interkulturelle Mitarbeiter wird von der Gemeinde in einen besonderen Kontext gesandt, in den die Gemeinde ansonsten nicht hinein reichen würde. Dort erfüllt er - als Teil seiner sendenden Gemeinde und gemeinsam mit ihr - einen bestimmten Auftrag. Die Gemeinde trägt daher eine Verantwortung für ihren interkulturellen Mitarbeiter.

Ein interkultureller Einsatz ist sehr herausfordernd. Es gibt viele praktische, kulturelle, emotionale, sprachliche und auch geistliche Hürden. Damit ein interkultureller Mitarbeiter im Dienst gesund bleiben und einen gesegneten Dienst machen kann, braucht er die ‚Rückendeckung‘ der Gemeinde durch Gebet und persönliche Fürsorge. Diese Fürsorge kann in praktischer und finanzieller Unterstützung, sowie im Gebet ausgedrückt werden.

1. Praktische Unterstützung

Wenn eine Gemeinde einen interkulturellen Mitarbeiter aus ihrer Mitte in Gottes Mission sendet, dann müssen Wege gefunden werden, damit die Verbindungen zur Gemeinde weiter fortbestehen und wachsen können. Dies kann durch gegenseitige Anteilnahme, persönliche Beziehungen, regelmäßigem Kontakt und Informationsaustausch geschehen. Das Ziel der Gemeinde sollte sein, an dem Dienst und Leben des interkulturellen Mitarbeiters Teil zu haben, damit der Auftrag gemeinsam getragen wird, und der Dank an Gott sich vermehrt (2 Kor. 1,6-7). Somit werden sowohl der interkulturelle Mitarbeiter als auch die Gemeinde ermutigt. Wertschätzung des interkulturellen Mitarbeiters erfolgt durch praktische Unterstützung, wie z.B.: Post, Nachrichten, Anrufe, Besuche, konkrete Nachfragen, eine Liveschaltung in den Gottesdienst oder die Gemeindeversammlung und vieles mehr.

2. Finanzielle Unterstützung

Für Freunde und Gemeindeglieder ist nicht nur das geistliche Leben und der Dienst ihrer interkulturellen Mitarbeiter wichtig, sondern auch, dass sie alles zum Leben haben, was sie benötigen. Manche der interkulturellen Mitarbeiter arbeiten im Beruf, Andere sind auf Unterstützung angewiesen. Erkundige dich nach ihrem Bedarf und frage Gott wie du dazu beitragen kannst, damit die Mitarbeiter Gottes alles haben, was sie brauchen, um Gottes Mission zu erfüllen.

Spenden-Prinzipien

- Gott gehört all unser Geld. Wir sind seine Verwalter und setzen unsere Finanzen nach Seinem Willen ein.
- Wenn Gott uns die finanzielle Unterstützung von Mitarbeitern oder Projekte aufs Herz legt, wollen wir ihm darin treu sein. Daueraufträge können uns helfen, regelmäßig zu geben, sind aber nicht die einzige Möglichkeit.
- Die erste Verantwortung eines Christen gilt seiner eigenen Gemeinde. Dabei vertraut er oder sie, dass die Gemeinde das Geld verantwortungsvoll verwaltet und auch kultur- & sozialübergreifende Mission unterstützt.
- Es hilft, im Gebet zu überlegen, wofür man über die Gemeinde hinaus spenden will. Die Not ist überall groß. Manche entscheiden sich daher bewusst für einen Spenden-Mix: z.B. 50% missionarische Wortverkündigung, 25% soziale Projekte, 25% Nothilfe Projekte.
- Man kann auch einen konkreten Betrag monatlich auf sein eigenes „Spenden-Konto“ überweisen. Dann bittet man Gott zu zeigen, wie dieses Geld vor Jahresende verteilt werden soll.

Mangelnde Unterstützung kann dazu führen, dass interkulturelle Mitarbeiter an ihrem Ruf zweifeln, und/oder einer bezahlten Tätigkeit nachgehen müssen. Finanzielle Unterstützung setzt interkulturelle Mitarbeiter von solchen Sorgen frei und hilft ihnen sich auf die Aufgabe zu konzentrieren, zu der sie gesandt sind.

Vom Geben - eine grundsätzliche Betrachtung

(Paul Gerhard Kalthoff)

Paulus spricht im Philipperbrief ganz offen seine Unterstützung durch die Gemeinde an: Das Geben der Gemeinde sieht er als Frucht (Phil 4,17), vergleichbar also zu anderen Früchten des geistlichen Lebens. Geben ist „Teilnahme am Evangelium“ (Phil 1,5). Es ist genauso geistlich wie das Gebet und die Verkündigung selbst.

Wenn Paulus finanzielle Unterstützung bekam, war er damit freigestellt von dem eigenen Verdienen seines Lebensunterhaltes.

Geld ist Transfer von Zeit: Der Geber transferiert mit den Finanzen die Zeit, in der er das Geld verdiente - Zeit wird Geld! Seine Gabe setzt den interkulturellen Mitarbeiter frei für seine geistliche Aufgabe - Geld wird Zeit!

Finanzielle Fragen einer Sendung muss man klären, sie dürfen aber nicht zum bestimmenden Faktor werden. Sonst könnte die Gemeinde dem Irrtum erliegen, mit einem Dauerauftrag ihrer Verantwortung nachgekommen zu sein. Die materielle Grundlage des interkulturellen Mitarbeiters mag dann zwar noch gegeben sein, aber die Verbindung ist formal entleert und beziehungslos - der Segen geht verloren.

Geben muss integrierter Teil des Gesamtpaketes einer Sendung sein und bleiben!

3. Lebendiges Gebet

a. Mit der Bibel beten

Paulus bittet die Gemeinde für ihn zu beten (z.B. Röm 15,31f; Eph 6,19f; Kol 4,2-4). Gleichzeitig können wir von Paulus lernen, wie er für Mitarbeiter im Reich Gottes gebetet hat. Folgende Gebete sind hilfreich, um für interkulturelle Mitarbeiter zu beten:

- Apostelgeschichte 4,29-30
- 1 Korinther 1,4-9
- Epheser 1,15-23
- Epheser 3,14-21
- Philipper 1,9-11
- Kolosser 1,9-13
- 1 Thessalonicher 3,11-13
- 2 Thessalonicher 1,11-12

b. Gebet nach Beziehungsebenen

Wenn man für interkulturelle Mitarbeiter betet, kann man sich konzentrische Kreise vorstellen. Man beginnt im Zentrum und betet in immer größeren Kreisen.



- **Der interkulturelle Mitarbeiter, seine Gottesbeziehung, Ehe und seine Familie**

Dieses Fundament muss tragfähig sein, bevor sich Wirkungskreise nach außen öffnen können.

Gebet für:

- regelmäßige Zeit mit dem Wort Gottes und im Gebet, ein ‚Beschenktwerden‘ in der Gemeinschaft mit Gott, sodass der Dienst nicht zur leeren Routine wird.
- Beziehung zur Familie im Heimatland; bei Verheirateten & Familien: eine tiefe Liebe in der Ehe, Weisheit bei Erziehungsaufgaben.
- Gesundheit, seelische Entspannung, Gottes Hilfe in Zeiten der Krankheit und Entmutigung.

- **Die lokale Arbeitsgemeinschaft: der interkulturelle Mitarbeiter und sein Team**

Die innere Einheit im lokalen Team oder in der Zusammenarbeit mit einheimischen Christen ist Voraussetzung für fruchtbaren geistlichen Dienst, und genau sie wird immer wieder angefochten.

Gebet für:

- gutes Erlernen der Sprache und kulturgerechtes Verhalten, Freude im Dienst, dass Wort und Lebensstil übereinstimmen.
- gegenseitige Offenheit und Gesprächsbereitschaft trotz kultureller Unterschiede, schnelle Bereitschaft zur Versöhnung.

- **Die Gemeinden und der Kontext im Einsatzland**

Es braucht klare geistliche Leiterschaft und das Heranwachsen reifer mündiger Christen in den lokalen Gemeinden (wenn es welche gibt). Die sendende Gemeinde betet, damit der interkulturelle Mitarbeiter und die Gemeinden vor Ort, die guten Werke tun können, die Gott für sie vorbereitet hat (nach Eph 2,10).

Gebet für:

- Treue zum Wort Gottes und Bereitschaft (Apg 4,29) der einheimischen Christen und des interkulturellen Mitarbeiters, ein gutes Zeugnis in der Gesellschaft zu sein.
- Wachsen der Christen vor Ort in der Liebe zu Jesus und in der Einheit untereinander.
- Eine wohlgesonnene und gerechte Obrigkeit, damit Gerechtigkeit, Stabilität, Freiheit und Wohlergehen herrscht und das Evangelium sich ausbreiten kann.
- Die politische und gesellschaftliche Situation vor Ort; gute Gelegenheiten, das Evangelium im Kontext weiterzugeben.

- **Die Menschen, denen der interkulturelle Mitarbeiter dienen will**

„Gott will, dass alle Menschen errettet werden“ (1.Tim 2,4). Gottes Wirken und die Offenheit für das Evangelium geht oft eine jahrelange Spur des Gebets voraus. Das gilt v.a. für geschlossene Länder (z.B. Nepal, Afghanistan...). Hier kämpft die sendende Gemeinde zusammen mit dem interkulturellen Mitarbeiter einen geistlichen Kampf auf den Knien und bereitet damit den Weg, dass Menschen angesprochen und Gesellschaften mit dem Evangelium durchdrungen werden können.

Gebet für:

- Natürliche Berührungsflächen, Hunger nach Gott, offene Türen für das Evangelium, Freimut, und Weisheit.
- Bindung der dunklen Mächte, die Völker gefangen halten, Freiheit für Menschen, Gottes Wort zu hören und anzunehmen.

4. Weitere Ideen, Fürsorge zu gestalten

Folgende Ideen, wie man die Beziehung zwischen Gemeinde und interkulturellem Mitarbeiter auch über die räumliche und zeitliche Distanz hinaus pflegen kann, haben sich bewährt:

- Jedes Gemeindemitglied legt einen Wochentag fest, an dem es persönlich für die interkulturellen Mitarbeiter betet.
- Der interkulturelle Mitarbeiter verpflichtet sich alle 4-6 Wochen, die Gemeinde über sein Ergehen und den Stand der Arbeit zu informieren (z.B. über eine kurze E-Mail, WhatsApp Nachricht o.ä.).
- Die Gemeinde legt einen Sonntag im Monat fest, an dem über die Arbeit des interkulturellen Mitarbeiters berichtet, für ihn gebetet und vielleicht auch gesammelt wird.
- Die Kommunikation kann über kleine Videoclips, Liveschaltungen im Gottesdienst, Päckchen zum Geburtstag, u.v.m. persönlicher werden.

- Der interkulturelle Mitarbeiter wird über die Geschehnisse der Gemeinde informiert z.B. über die Gemeinde-Mail, WhatsApp etc. (in sensiblen Einsatzländern muss vorsichtiger kommuniziert werden)
- Im Heimatdienst wird der interkulturelle Mitarbeiter von einzelnen Gemeindegliedern, aber auch in Hauskreise, Jungscharen, Jugendkreise und den Ältestenkreis eingeladen.
- Im Heimatdienst gibt die Gemeinde Gelegenheit, im Gottesdienst von seiner Arbeit zu berichten und/oder veranstaltet weitere kreative Events (z.B. ein Candle Light Benefits-Dinner).
- Eine Gruppe von Abgesandten der Gemeinde besuchen den Mitarbeiter im Einsatzland und berichten davon in der Gemeinde.

Heimatsdienst der interkulturellen Mitarbeiter

Alle zwei bis drei Jahre kommen interkulturelle Mitarbeiter in den Heimatsdienst, um:

- Beziehung zu Eltern, Familie und Freunden aufzufrischen.
- ihren Einsatz zu reflektieren und eventuell Coaching wahrzunehmen.
- ihre sendende Gemeinde persönlich über den Dienst zu informieren und Gott gemeinsam zu danken und zu loben oder vor ihm gemeinsam zu bitten/klagen – Gemeinde und Mitarbeiter werden gestärkt und ermutigt an dieser Aufgabe gemeinsam dranzubleiben.
- sich beruflich weiterzubilden.
- sich zu erholen und ihre Gesundheit durchchecken zu lassen.

Der Heimatsdienst des interkulturellen Mitarbeiters kann vom Basisteam vorbereitet werden. Zu klären ist:

- der zeitliche Rahmen, wann der Mitarbeiter in Deutschland ist.
- wo er wohnen wird.
- ob er ein Fahrzeug benötigt.
- in welcher Art sein Dienst in der Gemeinde ausgewertet wird. In einem Auswertungsgespräch mit der Gemeindeleitung oder dem Basisteam können Themen angesprochen werden, wie das persönliche Ergehen des Mitarbeiters in der Einsatzzeit, Segen und Herausforderungen im Dienst, wie der Mitarbeiter und die Gemeinde ihre Zusammenarbeit erlebt haben und wie sie in Zukunft noch besser gestaltet werden kann.
- welche Gemeinden und Gruppen er besuchen sollte.
- welche Kreise der Gemeinde ihn einladen sollten (der interkulturelle Mitarbeiter sollte auch neue Kreise und die jungen Leute der Gemeinde kennenlernen).
- in welcher Form eine erneute Aussendung geschehen soll.

Rückkehr der interkulturellen Mitarbeiter

Wenn ein interkultureller Mitarbeiter seinen Dienst abschließt und nach Deutschland zurückkehrt, ist die alte Heimat für ihn oft kein Zuhause mehr. Freunde in Deutschland müssen daher verstehen, dass die Rückkehr oft mit Verlust- und Trauererfahrung einher geht. Man spricht hier von einem Rück-Kulturschock (Reentry Schock), der manchmal heftiger ist als der Kulturschock bei der Ankunft in einem neuen Land.

Es dauert im Durchschnitt zwei Jahre, bis eine Reintegration gelungen ist. **Sehr hilfreich ist in dieser Zeit, wenn die Gemeinde Verständnis zeigt, dem Rückkehrer Zeit lässt, ihm Möglichkeiten gibt seine Erfahrungen zu erzählen und sich ins Gemeindeleben einzubringen (Apg 14,27-28).**

Leon und Lia sind nun schon vor ein paar Jahren wieder zurückgekehrt. Rückblickend gehen sie nochmal die einzelnen Stationen ihres Weges mit Gott durch:

- Ihre persönliche Berufung durch viele kleine Gottesbegegnungen
- Das gemeinsame Ringen vor Gott und die Bestätigung der Berufung durch die Gemeinde
- Die Wahl der Missionsorganisation und die Schritte der guten Vorbereitung
- Die Liebe der Gemeinde, die sie besonders in der Aussendung und der praktischen Hilfe des Basisteam erlebten
- Die ersten begeisterten Tage im neuen Kontext, aber auch der Frust die Sprache & Kultur nur mühsam zu erlernen
- Die wertvollen Menschen vor Ort, von denen sie so viel gelernt haben
- Die Kraft des Evangeliums Einzelne, Familien und ganze Gesellschaften zu verändern
- Die Freuden & Leiden, die Zusammenarbeit mit vielen Gleichgesinnten, die oft lästige Administration und die Gnade Jesus in Aktion zu erleben.

Leon und Lia legen alles zurück in Gottes Hände. Er ist der Herr der Mission. Er wird sein Wort nicht leer zurückkehren lassen (Jes 55,10+11). Doch erstaunt stellen sie fest: auch nach ihrem Einsatz war jeder Tag ein spannendes Abenteuer mit Gott. Denn Gott füllte ihren Alltag mit Nachbarn und Arbeitskollegen, mit Deutschen und Ausländern, die seine Liebe suchten, oder seine Liebe weitergeben wollten.

So sind Leon und Lia zu Menschen geworden, die andere näher zu Jesus führen und die segnend senden und begleiten, die weltweit Jesu Herrlichkeit verkündigen wollen.

Zum Abschluss

*„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.“*

Johannes 3,16

Gott sandte seinen Sohn. Der Sohn sandte seine Jünger (Joh 20,21) in der Kraft des Heiligen Geistes (Apg 1,8).

Mission (=Sendung) ist also Gottes Anliegen. Jesus beteiligt uns als Einzelne und als ganze Gemeinde an Gottes Mission, damit alle Welt seine Herrlichkeit sieht.

JESAJA 66

18 Ich kenne ihre Werke und ihre Gedanken und komme, um alle Völker und Zungen zu versammeln, dass sie kommen und meine Herrlichkeit sehen.

19 Und ich will ein Zeichen unter ihnen aufrichten und einige von ihnen, die errettet sind, zu den Völkern senden, nach Tarsis, nach Pul und Lud, nach Meschech, Tubal und Jawan und zu den fernen Inseln, wo man nichts von mir gehört hat und die meine Herrlichkeit nicht gesehen haben; und sie sollen meine Herrlichkeit unter den Völkern verkündigen.



Wir, das Team Weltweite Mission von Forum Wiedenest, hoffen, dass euch dieser Leitfaden viele Fragen bezüglich Sendung von interkulturellen Mitarbeitern beantwortet hat. Doch sicher sind auch noch Fragen offengeblieben. Kommt gerne auf uns zu.

Wir freuen uns gemeinsam mit euch dazu beizutragen, dass Menschen weltweit gesandt werden, um Gottes Herrlichkeit zu verkündigen, vor allem dort wo Menschen Jesus noch nicht gesehen und von ihm gehört haben.

Anhang

Fragebogen zur Auswertung des zurückliegenden Einsatzes

Es ist hilfreich Dienstabschnitte in der Mission gemeinsam auszuwerten. Der folgende Fragebogen soll das Gespräch zwischen den Verantwortlichen der sendenden Gemeinde und der interkulturellen Fachkraft erleichtern.

1. Rückblick auf die Zeit im Einsatzgebiet

a. Grundsätzliche Gedanken

- Was wurde als gut und hilfreich empfunden?
- Wo gab es Enttäuschungen, Verletzungen?
- Oder Missverständnisse?

b. Zum Thema Information

- **Ziel der Information:**
 - ein klares Bild der Situation vermitteln,
 - die Gemeinde zur Verantwortung und zum konkreten Gebet motivieren,
 - Anteil geben, wie Gott Gebete erhört.
- **Information durch den Missionar - Wie beurteilt die Gemeinde die Information des Missionars in folgenden Bereichen:**
 - das persönliche Leben des Missionars (Freuden, innere Nöte)
 - seine berufliche Arbeit
 - seine missionarische Tätigkeit und Perspektiven
 - seine Gemeindemitarbeit und die darin gesteckten Ziele
 - die Situation der Missionargemeinschaft
 - die Situation der einheimischen Gemeinde
 - die Situation der Partnerorganisation/Projektteams
 - das Land im Allgemeinen
- **Welche Kommunikationswege sind unentbehrlich/wichtig/wünschenswert:**
 - WhatsApp (oder ähnliche Messenger), Video-Clips, persönliche Briefe, Rundbriefe, mündliche Berichte von Besuchern vor Ort, ...
 - wöchentliche Gebetsinfos (Soziale Medien, Gebetsmail von Forum Wiedenest: www.wiedenest.de/missionsgebet) und das Magazin *Offene Türen* von Forum Wiedenest
- **Wie wurden relevante Informationen allen Gemeindegliedern zugänglich gemacht?**
 - Allgemeine Informationen wie sie im Rundbrief kommuniziert werden
 - Vertrauliche Gebetsinformationen

c. Beteiligung der Gemeinde

- Erhielt der interkulturelle Mitarbeiter persönliche Antworten auf Chats/Briefe/Emails?
- Bekam er Mitteilungen aus dem Leben der Gemeinde?
- Womit hat das Basisteam dazu beigetragen,
 - die Beziehung Missionar - Gemeinde lebendig zu erhalten?
 - die Gemeinde zum Gebet hinzuführen?
 - die Sicht für dieses Missionsgebiet zu wecken und wach zu halten?
- Nahm das Interesse der Gemeinde an der Person des Mitarbeiters und seiner Arbeit im Laufe der Einsatzzeit ab, und wenn ja, wie könnte das in Zukunft verhindert werden?
- Oder wuchs das Interesse der Gemeinde am Missionar und wenn ja, wodurch?

d. Beurteilung

- Wie beurteilt die Gemeinde den vergangenen Einsatz? Wie beurteilt der interkulturelle Mitarbeiter den Einsatz?
- Was begrüßt sie?
- Wo bestehen Bedenken oder Gefährdungen der Beziehung?
- Möchte die Gemeinde mehr verantwortlich beteiligt sein?
- Wenn ja, an welcher Stelle?

2. Während des Heimatdienstes

- Was erwartet die Gemeinde vom interkulturellen Mitarbeiter während dieser Zeit?
- Welche Wünsche und Ziele hat der Missionar für den Heimatdienst?
- Was erwartet er von der Gemeinde?
- Was kann getan werden, damit der Heimatdienst die persönliche Beziehung zur Gemeinde vertieft und die Beteiligung der Gemeinde an der Arbeit neu intensiviert wird?